© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ueber das Brutgeschäft von *Alcedo ispida* L.

Von
Dr. Kutter.

Hart an der Stadt Cottbus (in der Lausitz) vorbei fliesst die Spree, welcher Fluss, was auch die Herren Geographen darüber sagen mögen, an dieser Stelle noch nicht schiffbar ist. es sei denn, mit jenen Nussschalen von Fischerboten, die auf jedem mässigen Landgraben ihr Fortkommen finden. Oberhalb und unterhalb von der Stadt sind in dem Flusse Wehre zur Anspannung des Wassers erbaut, und an diesen Stellen geht ein zur Speisung von Mühlen bestimmter Graben ab, der nach Erfüllung seiner Mission wieder in den Fluss einmündet. Unterhalb jener Wehre ist Letzterer in heissen Sommern so wasserarm, dass man das Flussbett trockenen Fusses durchwandeln kann, denn die wenigen schmalen Wasseradern desselben sind auch für Nichtmitglieder eines Turnvereins leicht zu überspringen. Die Ufer des Flusses, sowie der Mühlgraben sind grösstentheils flach, sandig und dienen zahlreichen kleinen Regenpfeifern *(Charadrius minor)* zum beliebten Tummelplatz; wo sich das Terrain ein wenig erhebt, bilden fortlaufende, senkrechte, bis zu 10 Fuss hohe Abstürze des nur hier und da sparsam mit etwas Lehm dursetzten Kiesbodens die Uferwand; nur oberhalb der Stadt, wo eine mit Kiefern bestandene kleine Hügelkette an den Fluss tritt, gewinnt jene auf einige hundert Schritt die in dieser trostlos flachen Gegend imposante Höhe von etwa 50 Fuss. Natürlich konnte es nicht fehlen, dass ein so hervorragender Gebirgszug von den anspruchslosen Landesinsassen mit dem schmeichelhaften Namen „Schweiz" belohnt wurde.

Soviel über das Terrain, welches mir in den Jahren 1861—63 erwünschte Gelegenheit bot, Lebensweise und Brutgeschäft des Eisvogels vielfach zu beobachten. — Dass sich hier mehrere Momente vereinigten, dem sonst überall an Individuenzahl nur sparsam auftretenden Vogel die Niederlassung annehmlich zu machen, war mir von vornherein einleuchtend. Ein bei dem kiesigen Grunde fast stets klares, flaches Gewässer, welches weniger von grossen, als zuweilen von einer wahren Unzahl kleiner Fischchen wimmelte, deckte reichlich die Tafel; steile, kiesige Uferwände erwiesen sich als günstig zu einer häuslichen Ansiedelung, und Störungen hatten die harmlosen Thierchen kaum zu erdulden, ausser von so unliebsamen Kunden, wie ich es für sie zur Erreichung meiner Zwecke,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

aber oft zu meinem herzlichen Bedauern, werden musste. Trotz alledem, und weil Busch- und Strauchwerk an den Ufern, wie es unser Vogel sonst zu lieben scheint, fast überall fehlte, war ich überrascht, denselben hier verhältnissmässig geradezu häufig zu finden. —

Es kann nicht in meiner Absicht liegen, an dieser Stelle den erschöpfenden Schilderungen, die über die Lebensweise unseres kleinen Fischers gegeben wurden, unter andern der, wie gewöhnlich meisterhaften Charakterzeichnung eines A. Brehm*) mit schwächlichen Wiederholungen nachzuhinken, sondern ich bekenne vielmehr gern, dass ich besonders das ebenso elegante, als streng naturwahre Bild, welches der Genannte entwirft, um so höher schätzen lernte, je mehr ich in der Lage war, durch eigene Beobachtung die Bestätigung des dort Geschilderten zu finden. Prachtvoll ist es zu schauen, wenn der in tropischen Farben erglänzende Vogel mit pfeilschnellem, geradaus strebendem Fluge im Strahle der Sonne an uns vorüberschnurrt und die leuchtend lasurblauen Federn des Rückens nun fast das Auge blenden. — „Sieh' — sieh' — sieh'," wie ich schimmere und glänze, wie das befreundete Element mein flüchtiges Bild zurückwirft, „sieh' — sieh' — sieh'!" — aber schon ist er hinter einer Krümmung des Ufers verschwunden und sitzt nun auf seiner Warte, spähend den Blick nach einem Fischchen in die Tiefe sendend, oder mit komischem Sprunge eine vorüberfliegende Libelle**) erhaschend. — Und noch gegen einen Vorwurf möchte ich unsern Vogel in Schutz nehmen, gegen den allzu hitziger Rauflust und Unverträglichkeit mit seines Gleichen. Zwar liebt er nicht sonderlich die Geselligkeit, und im Frühjahr, wenn die Liebe ihn treibt, wenn es gilt, sich den häuslichen Herd an möglichst günstiger Stelle zu gründen, da kommt es wohl auch zu tapferen Tourniren und Kampfspielen, sonst aber ist es gewöhnlich eine gewisse beschauliche Ruhe und Würde, welche den Vogel charakterisirt und ihn nur seinem Berufe leben lässt. Nicht selten macht er, trotz des anscheinend sehr anstrengenden Fluges, auch ausser der

*) Leben der Vögel. Seite 495 ff.

**) Dass unser Vogel Insecten nicht blos bei Mangel seiner Hauptnahrung, oder zur ersten Speisung für seine Jungen erjagt, habe ich mehrfach gesehen und auch ausser der Brutzeit durch den Mageninhalt nachgewiesen. Doppelt interessant war es mir daher, in diesen Blättern (XII, 329) einem Aufsatze Heuglin's zu begegnen, worin derselbe angiebt, dass gewisse Alcedinen Afrikas geradezu allein von ähnlicher Nahrung leben.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Strichzeit weitere Excursionen, und berührt er dabei das Gebiet eines Zunftgenossen, so zeigt sich derselbe keineswegs so missgünstig, wie gewisse Fischliebhaber des Genus *Homo*, die in solchen Fällen sehr ungemüthlich werden sollen. — Zuweilen habe ich gesehen, wie einer unserer niedlichen Fischer, nämlich der befiederten, hart an der Warte des andern vorüberzog, ohne dass dieser auch nur mit den Flügeln gezuckt hätte, und doch waren Beide, wie ich betonen muss, keineswegs ein zusammengehöriges Paar.*)

Doch ich wende mich nun zur Fortpflanzungsgeschichte unsers Vogels, zu deren möglichst sorgfältiger Beobachtung ich mich vorzugsweise durch einen anregenden Aufsatz des Baron König-Warthausen**) veranlasst fühlte. — Die Erwähnung schon bekannter Thatsachen wolle man hier freundlichst mit der Absicht entschuldigen, hierher Gehöriges möglichst vollständig zusammenzustellen.

Was zunächst die Zeit der Brut betrifft, über welche die verschiedenen Autoren so verschiedene Angaben produciren, so glaube ich die Ansicht des eben genannten Forschers, welche die Monate April, Mai und Juni als Norm angiebt, nach meinen Erfahrungen vollkommen bestätigen zu können. In den zahlreichen bewohnten Brutröhren, die ich untersuchte, fand ich stets erst von Mitte April ab das vollständige Gelege, und doch war besonders das Jahr 1863 schon von Weihnachten ab ein so mildes, dass es wohl zu früherem Brüten hätte anregen können, — ausnahmsweise mag solches immerhin vorkommen. In der Regel wird ferner nur eine Brut gemacht; geht dieselbe indess irgendwie frühzeitig zu Grunde, so schreitet das Weibchen nicht selten zu einer zweiten, und diese Bruten sind es, welche (wenn sie nicht schon eher beendet sind) in die späteren Monate des Jahres, Juli und August fallen. In mehreren Fällen gelang es mir, dies zur Evidenz nachzuweisen, und zwar durch folgendes Experiment. Es ist bekannt, dass der Eisvogel, wenn das Gelege vollzählig ist, ziemlich fest brütet und dass man denselben bei nur einiger Vorsicht leicht auf den Eiern greifen kann.***) Dieser Umstand veranlasste mich, darüber nachzudenken, ob es nicht möglich wäre, den Brutvogel

*) Vergl. v. Heuglin a. a O.

**) Naumannia 1854, S. 160 ff.

***) Um ganz sicher zu gehen, bediente ich mich später in der Regel eines Tuches, welches ich in dem Masse weiter in der Bruteröhre vorschob, als dieselbe ausgegraben wurde.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

derartig zu kennzeichnen, dass ich ihn eventuell später wieder zu erkennen vermöchte. Inzwischen hatte dies seine Schwierigkeiten. Demselben, wie weiland den gebaizten Reihern, einen Metallreifen mit Namen und Datum um den Fuss zu schmieden, ging nicht wohl an; an den Federn etwas zu stutzen, schien mir nicht zuverlässig, denn Federn fallen aus, oder werden bestossen, — sonstige Verstümmlungen aber widerstrebten meinem Gefühl. Da fiel mir ein, dem Vogel mittelst einer feinen Feile ein Zeichen am Oberschnabel zu machen; bei der Solidität desselben konnte ein leichter Strich durchaus nicht schaden, und doch haftete derselbe eine Zeit lang unverlöschlich. Gedacht, gethan. — No. 1 erhielt einen Strich über die rechte Seite der Nase, No. 2 einen solchen über die linke, Nr. 3 zwei dergleichen über die rechte, u. s. w. Nichts hielt mich ab, die Feierlichkeit dieser Handlung noch zu erhöhen und meiner Tagebuchnotiz über den Vorfall auch einen classisch gewählten Taufnamen beizufügen, mit dem Frau *Alcedo* nun wohlgemuth weiter in der Welt umherzog, ihre für mich untrügliche Passkarte im Gesicht tragend. Mehrfach wurde mir auf diese Weise das Vergnügen zu Theil, alte Bekanntschaft zu erneuern, und verweise ich hierzu auf die unten folgende Bruttabelle. Schade nur, dass sich meinen Versuchen ein Umstand sehr hindernd entgegenstellte, den ein Jeder würdigen wird, der sich selbst praktisch mit dem Gegenstande beschäftigt hat, — man kann der Brutröhre nie durch ein untrügliches Zeichen von aussen ansehen, wie weit die Brut vorgeschritten sein mag, auch sehen sich bekanntlich die beiden Geschlechter so gleich, dass man beim Ab- und Zufliegen eines Vogels ♂ und ♀ nicht zu unterscheiden vermag. Ist das Gelege noch nicht vollzählig, so trifft man Madame fast nie zu Haus und ist, da die Eier bei der geringsten Störung, resp. Erweiterung der Röhre unfehlbar verlassen werden, auch nachmals ausser Stande, ihre Persönlichkeit zu recognosciren. Dieser fatale Umstand, der mit dem Ausgraben jeder Röhre immer eine gewisse tragische Spannung für mich verband, hat mir gar oft unangenehme Täuschungen bereitet, — nicht selten fand ich den Kessel noch ganz leer. In der hier folgenden Bruttabelle werde ich solche Fälle nur ausnahmsweise berühren und mich wesentlich auf die Angabe der belegt gefundenen Röhren beschränken.

1861.

1) 16. April, 7 unbebrütete Eier.
2) 20. „ 6 „

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

3) 9. Mai, 1 unbebrütetes Ei.
4) 18. „ 7 ziemlich stark bebr.
5) 19. „ 7 stark bebr.
6) 2. Juni, 5 unbebr. Zwei Fuss seitlich von der Röhre eine zweite, frisch, fertig gebaut, ohne Eier.
7) 30. Juni, 6 eben ausgeflogene Junge, Bruteröhre zwischen dem 16. und 19. April begonnen.
8) 3. August, 7 wenig bebr.; Vogel von No. 4, Röhre ein Fuss seitlich von der früheren.
9) 4. August, eine neue fertig gebaute Röhre in unmittelbarer Nähe der von No. 5 enthält keine Eier.

1862.

10) 15. April, 7 unbebr.
11) 15. „ 1 unbebr., welches in der halb ausgegrabenen Röhre belassen wurde.
12) 18. April, 7 wenig bebr.
13) 19. „ 2 unbebr., in der Röhre gelassen und nach vierzehn Tagen in derselben noch vorgefunden.
14) 23. April, 1 unbebr., an der einen Seite etwas eingedrückt, Röhre nach dem 15. d. M. begonnen, ca. 50 Schritt von Nr. 11, wo das dort zurückgelassene Ei seit gestern fehlt.
15) 2. Mai, 7 unbebr.
16) 23. „ 7 unbebr., Vogel von No. 15, Röhre ca. 500 Schritt von der früheren.
17) 29. Mai, 7 zum Auskriechen bebr.
18) 31. „ ausgeflogene Junge.
19) 3. Juli, 6 unbebr., Vogel von No. 17, im Legekanal fühlt man noch 1 Ei; Röhre 1 Elle seitlich von der vorigen.

1863.

20) 15. April, 7 unbebr., Vogel von No. 10, Brutplatz an derselben Stelle, wie im vorigen Jahre.*)

*) Zu diesem Beispiel von Pünktlichkeit des Vogels im Beginn seines Brutgeschäfts kann ich beiläufig ein Pendant liefern. Am 4. Mai 1864 nahm ich aus einer im freien Felde stehenden hohlen Eiche in hiesiger Umgegend (Freistadt i. Schl.) einer *Strix noctua* Retz. 5 unbebr. Eier und am selben Datum 1865 die gleiche Zahl, frisch gelegt, aus demselben Baum. Der Vogel war offenbar derselbe, da das Pärchen das einzige in diesem

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

21) 18. April, 4 unbebr.
22) 22. „ 5 „
23) 28. „ 1 „
24) 2. Mai, 7 schwach bebr.
25) 2. „ 7 stark bebr.
26) 5. „ 7 zum Auskriechen bebr.
27) 7. „ 1 unbebr.
28) 5. Juni, 7 stark bebr., Brutröhre an derselben Stelle wie bei No. 26.*)
29) 30. Juli, flügge Junge.

Wie aus dieser Uebersicht erhellt, fand ich also, ich muss es nochmals hervorheben, die sehr grosse Mehrzahl frischer Gelege in den Monaten April und Mai; von den wenig später beobachteten erwiesen sich einige unzweifelhaft als zweite Bruten, und will ich noch bemerken, dass ich auch zu anderen Zeiten des Jahres mein Terrain scharf im Auge behielt.

Die Anlage der Brutröhre geschieht nach meinen Erfahrungen stets an einer ganz senkrecht abfallenden oder etwas überhängenden, glatten Uferwand, die indess nicht unmittelbar vom Wasser bespült zu sein braucht. Ausnahmsweise habe ich eine bewohnte Röhre in einer Sandwand gefunden, die einige zwanzig Schritt vom eigentlichen Ufer entfernt und von demselben durch einen nicht selten betretenen Weg getrennt war. Die Höhe, in welcher die Röhre über dem Wasserspiegel angebracht wird, variirt mit derjenigen der Uferwand; nur sehr selten betrug erstere einen Fuss, oder wenig darüber, vielmehr, wo es das Terrain irgend zuliess, meist bedeutend mehr, so dass der Vogel also vor einem plötzlichen Steigen des Wassers fast immer geschützt ist. — Das kreisrunde, öfters noch von oben nach unten längliche, 2—3 Zoll im Durchmesser haltende Einflugsloch wird wohl nur aus dem eben genannten Grunde mit Vorliebe nahe unter dem Uferrande angelegt; an hohen Wänden fand ich es ebenso häufig in der Mitte, oder abwärts von derselben. Die sich wenig verengende, sanft ansteigende, oder horizontal verlaufende Röhre ist meist in gerader

---

Revier ist und sich fast das ganze Jahr in der Nähe des Brutplatzes aufhält. Beide Male war das Käuzchen so wenig scheu, dass ich ihm die Eier zwischen den Füssen hervorlangen konnte. Anfang Juni 1865 hatte es übrigens wieder 4 Eier, die ich ihm liess.

*) Leider entwischte mir der Vogel durch meine Ungeschicklichkeit, ohne dass ich ihn näher betrachten konnte.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Richtung $1\frac{1}{2}$—$3\frac{1}{2}$ Fuss tief in die Wand hineingearbeitet; mehrmals fand ich indess solche, die nach kurzem geradem Verlauf auf der Horizontalebene in einem mehr, weniger rechten Winkel abgebogen waren, und nicht immer zeigten sich in solchen Fällen Steine oder Wurzeln u. s. w. als Hindernisse für Fortsetzung der geraden Direction. Die bekannten rinnenartigen Vertiefungen zu beiden Seiten des Bodens der Röhre sind besonders in der Nähe der Einflugsöffnung bald mehr, bald weniger deutlich ausgeprägt, fehlen indess bei mehrfach benutzten Röhren zuweilen ganz. Die am Ende der letzteren befindliche backofen- oder vielmehr linsenförmige Erweiterung, der Kessel, ist sehr gleichmässig gewölbt, durchschnittlich 6 Zoll im Durchmesser und 4 Zoll in der Höhe haltend. Erst mit dem Beginn des Eierlegens fängt der Vogel an, diese Höhlung mit den als Gewölle ausgespieenen Gräten und Schüppchen der verzehrten Fische auszupolstern. Fertige (neue) Kessel ohne Eier enthalten nie eine Spur dieses höchst eigenthümlichen Nistmaterials, welches im Verlauf des Eierlegens und Brütens allmählich angezammelt und vermehrt wird, so dass es schliesslich eine sehr gleichmässig angeordnete, mehrere Linien hohe Schicht bildet. Wenn die Bebrütung der Eier begonnen hat, wird man nie eines derselben auf der blossen Erde liegend finden, vielmehr bedürfen sie bei ihrer Grösse und Anzahl, ebenso wie die nacktausschlüpfenden Jungen, ausser einer hohen Brutwärme der Mutter*) sehr nöthig eines Schutzmittels von schlechten Wärmeleitern gegen die unmittelbare Berührung des erkältenden Bodens, und ist es somit unbegreiflich, wie man von einer zufälligen Ansammlung des Gewölles im Kessel geredet haben kann; dasselbe vertritt vielmehr vermöge seiner physikalischen Eigenschaften zu dem gedachten Zwecke in sehr vollkommener Weise einer Unterlage von Grashalmen, Stroh u. s. w., die sich unser Vogel, dem „die Wassergeschäfte am Herzen liegen", weniger leicht aneignen könnte. — Das Ausgraben der Röhre, eine so ungeheure Arbeit dies für den kleinen Vogel zu sein scheint, wird in verhältnismässig sehr kurzer Zeit vollendet; in einzelnen Fällen konnte ich nachweisen, dass ein Zeitraum von kaum einer Woche dazu genügte. Von dem eifrigen Hacken und Graben, zum Theil in rauhem Kiessande, wird aber auch der Schnabel ziemlich stark angegriffen, und zwar scheint der Vogel seine Arbeit vorzugsweise mit dem Ober-

*) Baron König-Warthausen, a. a. O. S. 165.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

schnabel allein zu verrichten,*) denn ich fand diesen häufig um 1—2 Linien verkürzt, einmal fehlte sogar der dritte Theil desselben, der abgebrochen erschien. — An der Uferwand kann sich der Vogel bei seiner Arbeit offenbar nur senkrecht sitzend anklammern, denn bei den frisch begonnenen Röhren fand ich nur am unteren Umfange der Oeffnung Fussspuren im Sande abgedrückt. — Colonienartiges Beisammenwohnen des Vogels habe ich nie beobachtet; wo mehrere Brutröhren in unmittelbarer Nachbarschaft angebracht sind, ist stets nur eine wirklich besetzt. Die geringste Entfernung zwischen zwei bewohnten Röhren betrug etwa 50 Schritt.

Die Zahl der Eier anlangend, so habe ich als volles Gelege ohne Ausnahme sieben gefunden, was ich hier einfach als immerhin merkwürdig constatiren will, ohne die entgegenstehenden Angaben Anderer über diesen Punkt in Zweifel zu ziehen; selbst bei den beobachteten zweiten Bruten, die doch sonst gemeiniglich kleiner als die ersten zu sein pflegen, war jene heilige Zahl stets unabänderlich festgehalten. — Die Grössendimensionen meiner Exemplare variiren von 19 M^m. Queraxe und 23 M^m. Längenaxe bis zu 20 M^m. Queraxe und 25 M^m. Längenaxe.

Was endlich die auf 15—16 Tage angegebene Zeit der Bebrütung der Eier betrifft, so bin ich weder in der Lage, diese Behauptung zu bestätigen, noch dieselbe zu bestreiten, denn wie dies bei einem so scheuen Vogel und bei der einer fortdauernden Beobachtung durchaus unzugänglichen Lage des Nestes exact nachgewiesen werden könne, ist mir gänzlich unerfindlich. —

*) Es ist dies schon aus anatomischen Gründen leicht begreiflich, denn während der Oberschnabel fast mit dem Schädel verwachsen ist, wird der an sich schwächere Unterschnabel nur durch Gelenk- und Bänderapparate mit demselben verbunden, welche bei angestrengtem Graben und Hacken sich weniger widerstandsfähig erweisen würden. — Dass auch die Spechte beim Auszimmern ihrer Höhlen vorzugsweise nicht mit geschlossenem Schnabel, sondern nur mit dem Obertheile desselben arbeiten, ist mir aus gleichen Gründen wahrscheinlich, jedoch stehen mir dafür keine Beobachtungen zur Seite.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Journal für Ornithologie

Jahr/Year: 1867

Band/Volume: 15_1867

Autor(en)/Author(s): Kutter Friedrich

Artikel/Article: Ueber das Brutgeschäft von Alcedo ispida L 38-45